

Nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen

Der Beitrag der Sozial- und Geisteswissenschaften

Flurina Schneider

Wie können die Sozial- und Geisteswissenschaften zur nachhaltigen Ressourcennutzung beitragen? Diese Frage wurde bei der SAGW-Tagung Nachhaltige Ressourcennutzung – von der Evidenz zur Intervention diskutiert. Im Zentrum standen Fragen zu Werteorientierung und Gerechtigkeit, Einbeziehung von Stakeholdern und Umsetzungsorientierung sowie die disziplinenübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften.



schweizerische akademische
gesellschaft für
umweltforschung und ökologie
société académique suisse pour la recherche
sur l'environnement et l'écologie
swiss academic society for
environmental research and ecology

Sustainable Use of Natural Resources. The Contribution of the Social Sciences and Humanities | GAIA 24/3 (2015): 214–216

Keywords: natural resource use, social sciences and humanities, stakeholder collaboration, sustainable resource governance, value orientation

Das Folgen der nicht nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen nicht allein technisch bewältigt werden können, ist weitgehend unbestritten. Es braucht vielmehr Veränderungen im Verhalten der Menschen, in den Governancestrukturen und in den Wirtschaftssystemen. Bislang ist die sozial- und geisteswissenschaftliche Forschung zum Thema wenig etabliert und in der Öffentlichkeit kaum präsent. Um die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung zum nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen in der Schweiz zu stärken, lud die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) am 29. Januar 2015 zum zweiten Mal zu einer Tagung in Basel ein. Die Tagung entstand in enger Zusammenarbeit

mit der saguf, die das Thema vorher durch verschiedene Aktivitäten vorangetrieben hatte (Kueffer et al. 2015, Schmid und Stauffacher 2013, Wilhelm et al. 2015).

Rund 80 Teilnehmende aus Forschung und forschungsnahen Institutionen folgten der Einladung und diskutierten Forschungseinsichten und offene Fragen in den Bereichen nachhaltiger Konsum, Umweltgerechtigkeit, ressourcenschonende Produktion, politische Steuerung der Ressourcennutzung und nachhaltige Ressourcenbereitstellung.

Im Folgenden möchte ich nicht auf die inhaltlichen und disziplinären Aspekte dieser Diskussionen eingehen, sondern auf die Dialoge zur Frage, welche Art sozial- und geisteswissenschaftlicher Forschung notwendig ist, um effektiv zur nachhaltigen Ressourcennutzung beizutragen. Die Gedanken basieren auf dem Fazit, das ich zum Abschluss der Tagung ziehen durfte.

Mehr als Forschung

Heinz Gutscher, Präsident der SAGW und emeritierter Professor für Sozialpsychologie, eröffnete die Tagung mit einem pointierten Statement: „We need more than science: engage, collaborate, empower, guide, impact“. Er betonte, dass Forschende nicht nur interessante Dinge herausfinden, sondern auch Ideen entwickeln sollen, die mit

den relevanten Stellschrauben nachhaltiger Ressourcennutzung in Beziehung stehen. Dazu bedürfte es einer neuen Art von Forschung – einer Forschung, die sich an den Zielen nachhaltiger Ressourcennutzung orientiert, mit Stakeholdern zusammenarbeitet und nicht nur daran interessiert ist, neues Wissen zu entwickeln, sondern auch daran, dass dieses Wissen tatsächlich zu Verhaltensänderungen führt. Im Laufe der Tagung wurden diese Themen immer wieder aufgegriffen und teilweise auch kontrovers diskutiert.

Werteorientierung und Gerechtigkeit

Fragen nach Werten von nachhaltiger Ressourcennutzung und Gerechtigkeit prägten viele Debatten. *Frank Krysiak* (Universität Basel, Umweltökonomie) leitete seinen Vortrag mit der Frage ein: „Was ist nachhaltige Ressourcennutzung?“ Er zeigte, dass die Art der Antwort für die Festlegung von möglichen Maßnahmen entscheidend ist. Nachhaltigkeit ist ein normatives Konzept. Es beschreibt grundlegende Entwicklungsziele, die die Interessen der jetzigen sowie der künftigen Generationen berücksichtigen sollen. Wann aber ist dies der Fall?

Die Redner und Teilnehmenden hatten darauf unterschiedliche Antworten. Zwei Beispiele: Für *Gunter Stephan* (Universität Bern, Ökonomie) besteht das Ziel nachhal-

Kontakt Autorin: Dr. Flurina Schneider |
Universität Bern | Centre for Development and
Environment (CDE) | Bern | Schweiz |
E-Mail: flurina.schneider@cde.unibe.chh

Kontakt saguf: saguf-Geschäftsstelle |
Dr. Claudia Zingerli | ETH Zürich D-USYS/CHN |
Universitätstr. 22 | 8092 Zürich | Schweiz |
E-Mail: saguf@env.ethz.ch | www.saguf.ch

© 2015 F. Schneider; licensee oekom verlag.
This is an article distributed under the terms
of the Creative Commons Attribution License
(<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0>),
which permits unrestricted use, distribution, and reproduction
in any medium, provided the original work is properly cited.

saguf-Jahrestagung 2015:**Die große gesellschaftliche Transformation:
Wie schafft die Schweiz in den nächsten 50 Jahren
die Wende zu einer nachhaltigen Gesellschaft?****26. November 2015, Zürich, 15:30 bis 18:30 Uhr**

Klimawandel, Artensterben, Übernutzung von Böden und Gewässern, Bereitstellung von Nahrung für eine weiter wachsende Bevölkerung – der Ressourcenverbrauch unserer Gesellschaft ist zu hoch und muss massiv verringert werden. Neue Technologien werden einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Gesellschaft leisten, allein aber nicht genügen. Die große gesellschaftliche Transformation erfordert einen tiefgreifenden politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Wandel auf der Basis eines gemeinsamen Such- und Gestaltungsprozesses.

- Was sind die Voraussetzungen und Grenzen für eine große gesellschaftliche Transformation?
- Ist die Schweiz bereit für eine solche Transformation?
- Welche Verantwortung haben die Wissenschaften und wie können sie zur großen Transformation beitragen?
- Wo lassen sich bereits heute Keime des transformativen Wandels beobachten und wie können diese gestärkt werden?

Diese und weitere Fragen werden bei der saguf-Jahrestagung 2015 diskutiert. Denkanstöße geben der Gastreferent *Harald Welzer*, Sozialpsychologe, Professor für Transformationsdesign (Universität Flensburg) und Gründer der Stiftung FUTURZWEI, sowie die Teilnehmer(innen) der Podiumsdiskussion *Irmli Seidl* (Wissenschaftlerin, Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL), *Christian Arnsperger* (Wissenschaftler, Universität Lausanne) und *Anais Sägger* (SIMS AG, Climate-KIC). Moderator ist *Marcel Hänggi* (Wissenschaftsjournalist).

Veranstaltungsort

Pädagogische Hochschule Zürich, Lagerstr. 2, 8090 Zürich, Gebäude LAA, Hörsaal (6. Stock)

Anmeldung

Anmeldeformular: www.veranstaltungen.saguf.ch.

Anmeldefrist: 31. Oktober 2015. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt; Anmeldungen werden nach Eingang berücksichtigt. Die Veranstaltung ist kostenlos.

saguf-Mitgliederversammlung 2015

Im Anschluss – von 18:30 bis etwa 19:30 Uhr – treffen sich die saguf-Mitglieder zur jährlichen Mitgliederversammlung. Interessierte sind herzlich eingeladen.

tiger Ressourcennutzung darin, die Wohlfahrt vom Ressourcenumsatz zu entkoppeln. Für *Antonietta Di Giulio* (Universität Basel, Philosophie) steht das gute Leben für alle im Zentrum; was dies im Detail bedeute, könne aber nur in einem gesellschaftlichen Aushandlungsprozess definiert werden.

Auch *Andreas Brenner* (Universität Basel, Philosophie) ging auf die normative Frage ein. Er führte aus, dass nicht nachhaltiger Ressourcenverbrauch ungerecht sei – gegenüber den nachfolgenden Generationen wie gegenüber sich selbst.

Ich würde sogar einen Schritt weitergehen und sagen, dass eine Ressourcennutzung nur dann als nachhaltig bezeichnet werden kann, wenn sie auch gerecht ist. Nachhaltigkeit umfasst ja neben Ökologie auch Ökonomie und Soziales.

Was aber bedeutet Gerechtigkeit im Zusammenhang mit nachhaltiger Ressourcennutzung? Viele Voten der Tagungsteilnehmenden beschäftigten sich mit dieser Frage. So fragte etwa ein Teilnehmer: „Ist es gerecht, wenn diejenigen, die im Laden ökologische Produkte kaufen, mehr zahlen müssen?“ Obwohl doch gerade sie eigentlich nachhaltig handeln. Andere diskutierten darüber, ob Entwicklungsländer einen Anspruch auf erhöhten Ressourcenverbrauch haben, um ihren Rückstand gegenüber den Industrieländern aufzuholen. Müssten sich nicht die Industrieländer in extremer Einschränkung üben, um ihre historische Übernutzung auszugleichen? Die Beispiele zeigen, dass es keine einfachen Antworten gibt.

Aus meiner Sicht wurden die Wertefrage im Allgemeinen und die Gerechtigkeits-

frage im Besonderen in der Forschung zu nachhaltiger Ressourcennutzung bislang viel zu wenig beachtet. Viele naturwissenschaftlich und technisch orientierte Beiträge beschäftigen sich kaum mit der prinzipiellen Frage, was Nachhaltigkeit in einem konkreten Kontext tatsächlich bedeuten kann und inwiefern Gerechtigkeitsaspekte berücksichtigt sind. Nachhaltig wird mit „ökologisch“ oder „dauerhaft/langfristig erhalten“ gleichgesetzt. Alternativ wird die Beantwortung der Wertefrage an die Gesellschaft ausgelagert.

Hier sehe ich einen wichtigen Beitrag, den die Geistes- und Sozialwissenschaften leisten können. Gerechtigkeitsfragen sollten ein wesentlicher Bestandteil einer zukünftigen Forschungsagenda sein. Nach wie vor wissen wir etwa relativ wenig darüber, inwiefern sich ökologische und gerechte Lösungen gegenseitig bedingen, tolerieren oder ausschließen.

Gleichzeitig bedarf es aber auch einer intensiven Diskussion darüber, wie eine nachhaltige Zukunft tatsächlich aussehen kann. Die Antwort auf diese Frage kann sicherlich nicht von der Wissenschaft vorgegeben werden; die Wissenschaft kann aber zur gesellschaftlichen Debatte wesentlich beitragen und zusammen mit gesellschaftlichen Akteuren neue Zukunftsbilder entwickeln.

Einbeziehung von Stakeholdern und Lösungsorientierung

In diesem Kontext wurde von vielen Redner(inne)n und Tagungsteilnehmenden auch betont, wie wichtig die Zusammenarbeit mit den Stakeholdern sei. Es sei ein Perspektivenwechsel erforderlich, weg von der Problemdiagnose, hin zur Gestaltung einer zukunftsfähigen und gerechten Gesellschaft.

Bei der Frage, wie eine solche Zusammenarbeit aussehen kann und welche Rolle die Forschenden dabei spielen sollen, gingen die Meinungen jedoch weit auseinander. Die einen betonten, dass es angesichts der heute bestehenden dringenden Probleme unabdingbar sei, sich mit konkreten, umsetzbaren Lösungsstrategien zu beschäftigen. Für sie standen Forschungsfragen im Zentrum, die sich zum Beispiel mit der Akzeptanz von Lösungsstrategien

oder mit der politischen Steuerung befas- sen. Dementsprechend war für sie eine enge Kooperation mit den Stakeholdern unabdingbar, um umsetzbare Resultate zu erzielen (siehe auch verschiedene Beiträge in GAIA, etwa Grunwald 2013).

Andere betonten die Wichtigkeit einer eigenständigen, reflexiven und kritischen Position der Geistes- und Sozialwissen- schaften. Demnach sollen Wissenschaft- ler(innen) gerade auch solche Themen an- sprechen, die politisch nicht salonfähig oder nicht leicht umsetzbar seien und da- her von Praxisakteuren kaum thematisiert würden. Erwähnt wurden dabei das The- ma „Verzicht“ als Bestandteil eines suffi- zienten Lebensstils und die Aufdeckung grundlegender Machtungleichgewichte im gesellschaftlichen System. Die vertief- te Kooperation mit Stakeholdern könnte hier die kritische Distanz gefährden.

Aus meiner Sicht haben beide Positio- nen ihre Berechtigung. Wenn man nach- haltige Entwicklung als gesellschaftlichen Lernprozess und die Wissenschaft als Teil davon versteht, stellt sich jedoch nicht die Frage, ob mit Stakeholdern zusammenge- arbeitet werden soll, sondern welche Form der Zusammenarbeit in welchem Fall an- gemessen ist. Forschungsprojekte, die für klar umrissene Probleme Lösungsstrategi- en entwickeln möchten, benötigen andere Formen der Einbeziehung von Akteuren als solche Vorhaben, die einen kritischen Beitrag zur gesellschaftlichen Debatte leis- ten möchten. Doch für alle ist es wichtig, sich genau zu überlegen, wie die Interakti- on mit den Stakeholdern optimal gestaltet werden kann.

Zusammenarbeit innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften

Ein wichtiges Thema der Tagung war nicht nur die Gestaltung der Zusammenarbeit mit Stakeholdern, sondern auch die Tat- sache, dass es in der Zusammenarbeit zwi- schen Geistes- und Sozialwissenschaften häufig hapert. Eine interdisziplinäre Zu- sammenarbeit innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften – aber auch mit an- deren Disziplinen – ist jedoch eine wich- tige Voraussetzung, um der Komplexität von Nachhaltigkeitsproblemen gerecht zu werden. So forderte etwa *Michael Stauffa-*

cher (ETH Zürich, Soziologie) in seinem Einstiegsvortrag eine nationale Plattform für interuniversitäre Zusammenarbeit und die Bildung großer nationaler Forschungs- programme. Die Bedeutung einer koordi- nierten und interdisziplinären geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung wur- de auch von Rednern wie *Ulf Liebe* (Univer- sität Bern, Soziologie) betont.

Angesichts dessen, dass viele sozial- und geisteswissenschaftliche Forschungs- arbeiten Einzelarbeiten sind, ist dieses An- liegen eine besondere Herausforderung. Während naturwissenschaftlich orientier- te Nachhaltigkeitsforschung relativ oft in größeren Projekten oder interdisziplinären Verbänden arbeitet, ist dies in der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung noch selten der Fall. Auch wo solche Ver- bände geschaffen wurden – beispielswei- se im *Swiss Competence Center for Research in Energy, Society and Transition (SCCER CREST)* – ist die interdisziplinäre Zusam- menarbeit zwischen den Sozial- und Geis- teswissenschaften häufig nicht besonders ausgeprägt. *Frank Krysiak*, Leiter des *SCCER CREST*, bemerkte, dass eine engere Zu- sammenarbeit oft an unterschiedlichen Wissenschaftsverständnissen scheitert.

Neben institutionellen Voraussetzungen für eine bessere Zusammenarbeit (wie entsprechend ausgerichteten Forschungs- programmen) ist also auch eine intensive Auseinandersetzung über Formen der Zu- sammenarbeit vonnöten, bei der die un- terschiedlichen Wissenschaftsverständnisse die gemeinsame Arbeit nicht behindern, sondern befruchten.

Literatur

- Grunwald, A. 2013. *Future Earth*: Neue Dynamik in der globalen Nachhaltigkeitsforschung. *GAIA* 22/2: 145.
- Kueffer, C., P. Forêt, M. Hall. 2015. *Developing the environmental humanities in Switzerland: An evaluation of opportunities, challenges, and priorities in research, teaching, and institutional support*. Bern: Swiss Academy of Humanities and Social Sciences (SAGW).
- Schmid, F., M. Stauffacher. 2013. *Nachhaltiger Umgang mit natürlichen Ressourcen – sozial- und geisteswissenschaftliche Forschungsland- schaft der universitären Hochschulen der Schweiz*. Bern: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW).
- Wilhelm, S., R. Förster, U. Nagel, G. Wülser, C. Zingerli. 2015. Zukunft gestalten: Nachhaltigkeitskompe- tenzen in der Hochschulbildung. *GAIA* 24/1: 70–72.

GAIA ECOLOGICAL PERSPECTIVES FOR SCIENCE AND SOCIETY

© 2015 Verein Gaia | Konstanz, St. Gallen, Zurich

EDITOR-IN-CHIEF

Verena Winiwarter | Vienna
(responsible according to the press law)

EDITORIAL OFFICE

Dr. Almut Jödicke | ETH Zentrum |
PO Box CAB 42 | 8092 Zurich | Switzerland |
E-Mail: redgaia@env.ethz.ch

Dr. Martina Blum/Tobias Mickler | oekom verlag |
Waltherstr. 29 | 80337 Munich | Germany |
E-Mail: blum@oekom.de/mickler@oekom.de

Dr. Ulrike Sehy | oekom verlag | Hagenbuchrain 13 |
8047 Zurich | Switzerland | E-Mail: sehy@oekom.ch

GRAPHIC DESIGN + TYPESET

Heike Tiller | Munich | E-Mail: h.tiller@freenet.de

PUBLISHER

oekom verlag – Gesellschaft für ökologische Kom-
munikation mbH | Waltherstr. 29 | 80337 Munich |
Germany | www.oekom.de | Partners and share-
holders: Jacob Radloff, Feldafing, 77 percent, and
Christoph von Braun, Munich, 23 percent

ADVERTISEMENTS

Tabea Köster | oekom GmbH |
Tel.: +49 89 54418425 | E-Mail: anzeigen@oekom.de

PRINTER

Kessler Druck + Medien | 86399 Bobingen |
Germany | www.kesslerdruck.de

The magazine and its contents are protected by copyright. Any use, which is not explicitly provided for by copyright law requires the permission of Verein Gaia. Articles by named authors do not necessarily reflect the opinion of the publisher and editors. Unsolicited manuscripts, for which no responsibility is accepted, will be treated as being offered for publication according to the conditions of the publishers. Only original un- published works will be accepted. The author(s) shall consent to any editorial changes that do not distort the meaning of the original text.

FREQUENCY Four times a year.

SUBSCRIPTION

Trial subscription (2 issues including shipping in Germany): 29.50 EUR | **Subscription:** private: 104.75 EUR; institutional: 188.90 EUR; reduced: 70.70 EUR | **Single issue:** 27.30 EUR. VAT included, plus shipping. Cancellations six weeks before end of subscription year. Payment in advance.

SUBSCRIPTIONS, DISTRIBUTION

InTime Media Services GmbH | Zeitschriften oekom |
PO Box 1363 | 82034 Deisenhofen | Germany |
Tel.: +49 89 85853570 | Fax: +49 89 8585362570 |
E-Mail: oekom@intime-media-services.de
www.oekom.de/gaia/abonnement

ACCOUNT for Germany: Postbank München |
IBAN DE59 7001 0080 0358 7448 03 | BIC PBNKDEFF |
for Switzerland: PostFinance SWISS POST |
IBAN CH73 0900 0000 4019 4607 4 | BIC POFICHB

Since 2008, oekom offsets its unavoidable CO₂ emissions.

ClimatePartner[®]

ISSN 0940-5550

Printed on
Circle Offset
Premium White,
100% Recycling,
from Arjo Wiggins/
Igepagroup.